

Verbundkatalog Kalliope

In: National-Zeitung (Basel). 10.5.1936.

Der neue Julien Green.

Mann, Klaus

1936-05-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

9. Umset → Der neue Julien Green

Von Klaus Mann

Der neue Roman Julien Greens heisst «Minuit» (Plon, Paris) und ist — um es gleich zu sagen — das reichste, reifste und zaubervollste Buch, das dieser ausserordentliche Autor uns bisher geschenkt hat.

Die Heldin des Romans ist Elisabeth, deren Mutter sich getötet hat und die nun sehr allein auf der Welt ist; Elisabeth — ein kühnes, neugieriges und zartes Mädchen.

Nein — die Heldin der Dichtung ist nicht Elisabeth; die Heldin der Dichtung ist die Nacht — minuit, die dunkelste Stunde. In der Nacht stösst sich, auf offenem Felde, Blanche, die Verlassene, Elisabeths junge Mutter, ein Messer ins Herz. In der Nacht entflieht Elisabeth aus dem gespenstischen Hause einer grausig närrischen alten Verwandten. In der Nacht wird sie gefunden und mitgenommen von einem freundlichen Unbekannten, M. Lerat, dessen Haus ihr beinahe ein Heim wird. Jahre später — Elisabeth ist fast erwachsen — stirbt dieser gute, dicke väterliche Freund: da ist ein bleiches Licht über den Häusern, ein Tag ist vergangen und die Nacht ist nahe. Tiefe Nacht ist, da Elisabeth Einzug hält in dem Hause Fontfroide, dem entlegenen, verhexten Schloss, wo M. Edme — halb nur Sonderling und halb Priester — einen Kreis seltsamer Personen um sich versammelt. M. Edme aber ist der Mann, der Elisabeths Mutter geliebt, besessen und verlassen hat. Die Tragödie, an der er schuldig war und an der ihm die Geliebte zu Grunde ging, hat ihn verändert, hat ihn wunderbar und weise werden lassen. Seine sanfte Stimme mehr noch als seine sanfte Weisheit gibt ihm Macht über die kleine Gemeinde von Fontfroide, der er sich nur zur nächtlichen Stunde zeigt; denn er lehrt, «que la nuit est plus belle que le jour». — In den dunklen Zimmern von Fontfroide musste die arme Elisabeth sich fürchten, wie sie sich in den schrecklichen Kammern ihrer närrischen alten Tante und wie sie sich auf so vielen dunklen Gassen gefürchtet hat. Immer verfolgt die Dunkelheit dieses Kind. Immer aber bleibt das Mädchen neugierig und ganz versessen auf die Geheimnisse des Finsternen. Im dunkelsten Zimmer schliesslich, in dem sie alleine zu sein glaubt mit einem Blinden, findet sie den ge-

fährlich-reizvollen Knaben, Serge, dessen schlafende Schönheit sie bei der flüchtigen Flamme eines Streichholzes erkennen und lieben lernt — Serge, den Grausamen, der ihr Schicksal wird; denn er führt sie ein in die dunkelste aller Dunkelheiten — erst in die Dunkelheit der Liebe, dann in die des Todes. Wie ihre arme Mutter, stirbt Elisabeth freiwillig, und wie sie in der Nacht; und da sie stirbt, weiss sie schon nicht mehr, wen sie liebt: Liebt sie Serge, den sie begehrt hat und von dem sie vergewaltigt wurde? Liebt sie Edme, dessen sanfte und tiefe Rede sie aus einem dunklen Versteck belauschte? Oder liebt sie nur noch die Dunkelheit, in die Serge, der Verführer, sie lockt, in die Edmes weltabgewandte und fromme Weisheit sie lockt, deren Schatten, verlockend und ängstigend, auf ihrem ganzen jungen Leben lag?

Der faszinierende Bericht vom Leben der jungen Elisabeth beginnt in einem gemächlichen Tempo, etwa im Stile eines sentimentalen Waisenkind-Romans aus dem frühen neunzehnten Jahrhundert.

Diese solide Technik einer sorgfältigen und fast pedantischen Genauigkeit der Detailschilderung wird durch das ganze Buch beibehalten und steht in einem — wahrscheinlich bewusst ironisch akzentuierten — Gegensatz zu den romantisch-phantastischen Elementen, die das Werk beherrschen. Alles zeigt sich hier in einem verwunschenen Licht: nicht nur das sonderbare Schloss Fontfroide, Ort so vieler Rätsel und Ueber-rechnungen; sondern auch die bürgerliche Wohnung der Lerats; die Szene mit einer fatalen Klavierlehrerin ist ebenso unheimlich-unvergesslich, wie das grossartig-balladeske Finale, in dem Blut fliesst und der Knabe Serge — unbarmherzige Gottheit der Wollust und der Vernichtung — verführt und Morde begeht, um schliesslich sich selber und das Mädchen Elisabeth in den Abgrund zu reissen.

Man lasse sich nicht täuschen durch den quasi-naturalistischen, psychologischen Stil der Erzählung: Wir sind in romantischer Sphäre, in jener dunkelheits-süchtigen Sphäre, wo Lust und Tod so nahe beieinander wohnen, wo die Realität die magischen Züge des Traumes hat und der Traum die zwingende Deutlichkeit der Realität; in jener Sphäre, die uns auf so

wunderbare Art vertraut ist aus dem Werk der deutschen Romantik und deren Geheimnisse wir am reinsten, schönsten, unvergänglichsten ausgedrückt finden in den «Hymnen an die Nacht» des Novalis. Es war ein Novalis-Ton, den ich im Ohre hatte, da ich — gerührt und reich beschenkt — die neue Dichtung des Franzosen-Amerikaners Julien Green aus der Hand legte. Es war dieser Ton:

«Abwärts wend' ich mich
Zu der heiligen, unaussprechlichen
Geheimnisvollen Nacht...
Köstlicher Balsam träuft aus deiner Hand,
Aus dem Bündel Mohn.
In süsser Trunkenheit
Entfaltest du die schweren Flügel des Gemüts»

(1936)

Der neue Julien Green

Von Klaus Mann

Der neue Roman Julien Greens heisst «Minuit» (Plon, Paris) und ist — um es gleich zu sagen — das reichste, reifste und zaubervollste Buch, das dieser ausserordentliche Autor uns bisher geschenkt hat.

Die Heldin des Romans ist Elisabeth, deren Mutter sich getötet hat und die nun sehr allein auf der Welt ist; Elisabeth — ein kühnes, neugieriges und zartes Mädchen.

Nein — die Heldin der Dichtung ist nicht Elisabeth; die Heldin der Dichtung ist die Nacht — minuit, die dunkelste Stunde. — In der Nacht stösst sich, auf offenem Felde, Blanche, die Verlassene, Elisabeths junge Mutter, ein Messer ins Herz. In der Nacht entflieht Elisabeth aus dem gespenstischen Hause einer grausig närrischen alten Verwandten. In der Nacht wird sie gefunden und mitgenommen von einem freundlichen Unbekannten, M. Lerat, dessen Haus ihr beinahe ein Heim wird. Jahre später — Elisabeth ist fast erwachsen — stirbt dieser gute, dicke väterliche Freund: da ist ein bleiches Licht über den Häusern, ein Tag ist vergangen und die Nacht ist nahe. — Tiefe Nacht ist, da Elisabeth Einzug hält in dem Hause Fontfroide — dem entlegenen, verhexten Schloss, wo M. Edme — halb nur Sonderling und halb Priester — einen Kreis seltsamer Personen um sich versammelt. M. Edme aber ist der Mann, der Elisabeths Mutter geliebt, besessen und verlassen hat. Die Tragödie, an der er schuldig war und an der ihm die Geliebte zu Grunde ging, hat ihn verändert, hat ihn wunderbarlich und weise werden lassen. Seine sanfte Stimme mehr noch als seine sanfte Weisheit gibt ihm Macht über die kleine Gemeinde von Fontfroide, der er sich nur zur nächtlichen Stunde zeigt; denn er lehrt, «que la nuit est plus belle que le jour». — In den dunklen Zimmern von Fontfroide musste die arme Elisabeth sich fürchten, wie sie sich in den schrecklichen Kammern ihrer närrischen alten Tante und wie sie sich auf so vielen dunklen Gassen gefürchtet hat. Immer verfolgt die Dunkelheit dieses Kind. Immer aber bleibt das Mädchen neugierig und ganz versessen auf die Geheimnisse des Finsternen. Im dunkelsten Zimmer schliesslich, in dem sie alleine zu sein glaubt mit einem Blinden, findet sie den ge-

fährlich-reizvollen Knaben, Serge, dessen schlafende Schönheit sie bei der flüchtigen Flamme eines Streichholzes erkennen und lieben lernt — Serge, den Grausamen, der ihr Schicksal wird; denn er führt sie ein in die dunkelste aller Dunkelheiten — erst in die Dunkelheit der Liebe, dann in die des Todes. Wie ihre arme Mutter, stirbt Elisabeth freiwillig, und wie sie in der Nacht; und da sie stirbt, weiss sie schon nicht mehr, wen sie liebt: Liebt sie Serge, den sie begehrt hat und von dem sie vergewaltigt wurde? Liebt sie Edme, dessen sanfte und tiefe Rede sie aus einem dunklen Versteck belauschte? Oder liebt sie nur noch die Dunkelheit, in die Serge, der Verführer, sie lockt, in die Edmes weltabgewandte und fromme Weisheit sie lockt, deren Schatten, verlockend und ängstigend, auf ihrem ganzen jungen Leben lag?

Der faszinierende Bericht vom Leben der jungen Elisabeth beginnt in einem gemächlichen Tempo, etwa im Stile eines sentimentalen Waisenkind-Romans aus dem frühen neunzehnten Jahrhundert.

Diese solide Technik einer sorgfältigen und fast pedantischen Genauigkeit der Detailschilderung wird durch das ganze Buch beibehalten und steht in einem — wahrscheinlich bewusst ironisch akzentuierten — Gegensatz zu den romantisch-phantastischen Elementen, die das Werk beherrschen. Alles zeigt sich hier in einem verwunschenen Licht; nicht nur das sonderbare Schloss Fontfroide, Ort so vieler Rätsel und Ueberraschungen; sondern auch die bürgerliche Wohnung der Lerats; die Szene mit einer fatalen Klavierlehrerin ist ebenso unheimlich-unvergesslich, wie das grossartig-balladeske Finale, in dem Blut fliesst und der Knabe Serge — unbarmherzige Gottheit der Wollust und der Vernichtung — verführt und Morde begeht, um schliesslich sich selber und das Mädchen Elisabeth in den Abgrund zu reissen.

Man lasse sich nicht täuschen durch den quasi-naturalistischen, psychologischen Stil der Erzählung: Wir sind in romantischer Sphäre, in jener dunkelheitsstüchtigen Sphäre, wo Lust und Tod so nahe beieinander wohnen, wo die Realität die magischen Züge des Traumes hat und der Traum die zwingende Deutlichkeit der Realität; in jener Sphäre, die uns auf so

wunderbare Art vertraut ist aus dem Werk der deutschen Romantik und deren Geheimnis wir am reinsten, schönsten, unvergänglichsten ausgedrückt finden in den «Hymnen an die Nacht» des Novalis. Es war ein Novalis-Ton, den ich im Ohre hatte, da ich — geführt und reich beschenkt — die neue Dichtung des Franzosen-Amerikaners Julien Green aus der Hand legte. Es war dieser Ton:

«Abwärts wend' ich mich
Zu der heiligen, unaussprechlichen
Geheimnisvollen Nacht...
Köstlicher Balsam träuft aus deiner Hand,
Aus dem Bündel Mohn,
In süsser Trunkenheit
Entfaltest du die schweren Flügel des Gemüts.»